

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{S} .

Eusebius, The ecclesiastical history of Eusebius in Syriac.

Bevan, Prof. A. A., The hymn of the soul.

Harms, Dr. Friedr., Naturphilosophie.

Vogel, Theodor, Zur Charakteristik des Lukas nach Sprache und Stil.

Nippold, D. Friedrich, Die Anfänge des Evangelischen Bundes und seine Presthätigkeit. Zeitschriften. Eingesandte Literatur.

Eusebius, The ecclesiastical history of Eusebius in Syriac, edited from the manuscripts by the late William Wright and Norman M^cLean. With a collation of the ancient Armenian version by Adalbert Merx. Cambridge 1898, at the University Press (XVII, 418 S. 4). 25 Sh.

Auf das Vorhandensein einer syrischen Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius hat Wright schon vor vielen Jahren aufmerksam gemacht. Er selbst theilte in der Dindorf'schen Ausgabe der Kirchengeschichte als Probe die ersten Kapitel der syrischen Uebersetzung mit (p. XVIII—XXXVII), weitere Stücke hat Cureton im Spicilegium Syriacum (p. 25) drucken lassen. Diese Mittheilungen liessen es besonders schmerzlich empfinden, dass nur für geringe Bruchstücke das wichtige kritische Material der uralten syrischen Uebersetzung zur Konstituierung des Textes des eusebianischen Werkes zu Gebote stand. Diesem Zustand ist nun ein Ende gemacht, indem sowohl der unermüdete Bedjan den syrischen Text herausgegeben hat, als durch M^cLean die obige Arbeit des Altmeisters der syrischen Literaturforschung W. Wright zum Abschluss gebracht und der Oeffentlichkeit vorgelegt worden ist. In einem stattlichen, 418 Seiten starken, hinsichtlich des Papiers und Druckes (Estrangela) mit englischer Splendiddität hergestellten Bande besitzen wir jetzt: אקלסיסטיקא אויביר

als ein hervorragendes Mittel zur Textkritik der ersten Kirchengeschichte, sowie zur Feststellung der syrischen theologischen und kirchengeschichtlichen Terminologie. Für die Herausgabe ist folgendes Material in Betracht gekommen: Die syrische Uebersetzung ist uns in zwei Handschriften erhalten: 1. die Handschrift A in Petersburg, geschrieben im Jahre 462, 2. die Handschrift B im Britischen Museum, die aus paläographischen Gründen in das 6. Jahrhundert verlegt wird. Dazu treten 3. kürzere Auszüge und Bruchstücke in verschiedenen Handschriften des Britischen Museums. Auch diese sind für unsere Ausgabe verwertbar worden. 4. Hierzu kommt nun als Textzeuge ersten Ranges die armenische Uebersetzung (A, ed. Venet. 1877), welche einen syrischen Text voraussetzt, der älter und besser konservirt ist als der uns erhaltene. — Von den beiden Handschriften bietet die jüngere den älteren und besseren Text, zumal in der Schreibung der griechischen Namen herrscht in A schon die bei den Syrern nicht seltene Konfusion. Da nun die armenische Uebersetzung mit grosser Wahrscheinlichkeit an den Anfang des 5. Jahrhunderts verlegt werden kann, diese aber eine syrische Vorlage voraussetzt, da ferner die Korruption in der Schreibung der griechischen Namen in der Handschrift vom Jahre 462 so gross ist, dass sie mehrere Hände voraussetzt, so darf man die Entstehung unserer syrischen Uebersetzung mit Sicherheit auf die Zeit 350—375 verlegen, oder auch mit Wright es für wahrscheinlich erklären, dass sie noch zu Lebzeiten des Eusebius († ca. 340) entstand. Die ältesten und besten griechischen Handschriften der Kirchengeschichte des Eusebius entstammen dem 10. (C = cod. Paris. Reg. 1430 und der Cod. Venet. Marcianus 338), 11. (R^a = Cod. Vat. 399), 12. (Cod. Dresd. A 85) Jahrhundert,

unsere Uebersetzung repräsentirt dagegen einen Text, der wenige Dezennien nach der Abfassung des Werkes entstanden ist. Die textkritische Bedeutung derselben ist sonach einleuchtend.

Freilich ist hier eine wesentliche Schranke in Acht zu behalten. Die syrische Uebersetzung ist, so viel ich zu urtheilen vermag, sehr gut gerathen. Sie ist von Gräzismen frei und liest sich glatt. Die nicht selten schwerfälligen Perioden des Eusebius sind aufgelöst, schwer Verständliches ist erleichtert durch Umschreibung. Hier und da begegnen auch schwer erklärliche Auslassungen. Missverständnisse dem einzelnen Wort wie der Konstruktion gegenüber laufen dabei auch unter, aber im Ganzen hat der Uebersetzer seinen Text wirklich verstanden und dem Verständniss seiner Leser nahegerückt. Indem er aber so — d. h. gut — übersetzte, verliert die Uebersetzung an Bedeutung für uns. In vielen Fällen wird es nicht leicht sein, die griechische Lesart zu rekonstruieren, die der Uebersetzer voraussetzt. Dies werden die unten folgenden Beispiele illustriren.

Noch sei darauf verwiesen, dass leider nicht alle zehn Bücher in der syrischen Uebersetzung auf uns gekommen sind. B enthält die fünf ersten Bücher, Buch I ziemlich unvollständig. Wo B vorhanden war, ist es als die bessere Handschrift der Edition zu Grunde gelegt worden. In A fehlt ganz Buch VI, V ist ganz unvollständig erhalten und von VII ist nur noch Kap. 32 vorhanden. Für VI kommen noch in Betracht im Britischen Museum Add. 14,620 fol. 5 f., wo Kap. 6. 17. 25 syrisch vorliegen (abgedruckt p. 414 ff. unserer Ausgabe). Für die grossen Lücken, die im 6. und 7. Buch bleiben, sind wir nur auf die armenische Uebersetzung (A) gewiesen. Es wäre zu wünschen gewesen, dass die Herausgeber diese Lücken geschlossen hätten durch Einschlebung der betr. Stücke von A in einer möglichst wortgetreuen lateinischen oder englischen Uebersetzung.

Der kritische Apparat bietet, wenn auch sparsam, Versuche zur Verbesserung des Textes und verzeichnet sorgfältig die Differenzen der Lesarten, wobei auch A mit vollem Recht eine grosse Rolle spielt. Merx hat dem Herausgeber hierfür das Material geliefert. Die Kapitel- und Paragrafeneintheilung ist die seit Heinichen's Ausgabe übliche. Uebrigens bietet die syrische Uebersetzung auch (wie Rufin) die Kapitelüberschriften der griechischen Handschriften, die Herkunft derselben von Eusebius ist dadurch ausser Zweifel gesetzt. Die Episode de martyribus Palaestinae, die gewöhnlich am Ende von Buch VIII oder nach X steht, fehlt hier ganz, wie übrigens auch in manchen griechischen Handschriften (vgl. Harnack, Gesch. der altchristl. Lit. I, 2, 562).

Welcher Klasse der griechischen Handschriften der syrische Text am nächsten verwandt ist, das wird sich definitiv erst bestimmen lassen, wenn wir über den Zusammenhang der griechischen Ueberlieferung besser orientirt sind, als das heute der Fall ist. Für diesmal mag es daher genügen ein paar Stücke des Syrers in möglichst wörtlicher deutscher Uebersetzung abzudrucken, um über die Art des Syrers ein etwas anschaulicheres Bild zu gewähren. Ich führe die charakteristischen Differenzen des griechischen Textes in den An-

merkungen zur Vergleichung an. Zuerst etwas aus der Papiasstelle III, 39.

Neununddreissig: über die Traktate (מאמריו) des Papias. (1) Von Papias aber sind fünf Traktate, über welchen geschrieben ist (so B, om. A; א = דרכו עליו): über die Erklärung (nämlich) der Worte unseres Herrn.¹ Ihrer (Plur. א hat den Sing.) aber erwähnt Irenäus (אירנאוס B. אירנאוס A), die er allein schrieb (om. א), und sagt so: „dies hat auch Papias gesagt, der ein Hörer des Johannes war und ein Genosse des Polykarp (פוליקרפוס B. פוליקרפוס א) war, und er war ein alter Mann. Und in Schriften² zeugt er auf der Höhe (? ברשא, diese Uebersetzung setzt voraus: ברשא, dies ist aber sehr unwahrscheinlich. Sollte nicht zu lesen sein: בריא, wobei ו=4, א Bezeichnung der Ordinalzahl ist?) seiner Bücher,³ denn von ihm sind verfasst fünf Bücher“⁴. Dies sagt von ihm Irenäus (adv. haer. V, 33, 4). —

(2) Papias selbst aber am Anfang seiner Reden (דבריו) zeigt sich nicht als einen Zuhörer der heiligen (B. om. A) Apostel oder einen, der sie gesehen hat.⁴ Dass er aber die Worte des Glaubens⁵ von Bekannten der Apostel empfangen habe, lehrt er (und add. א) in diesen Worten, die (und A) er spricht⁶: — (3) Nicht weigere⁷ ich mich dir zusammenzustellen in diesen Erklärungen⁸ auch das, was ich trefflich erlernt habe von den Alten und ich trefflich behalten habe und bezeuge⁹ für sie die Wahrheit. Denn nicht an denen, welche vieles (von vielem A)¹⁰ reden, freute ich mich, wie viele, sondern an denen, welche die Wahrheit lehrten; auch nicht an denen, welche sich erinnerten an fremde Gebote, sondern an denen, welche überlieferten das was von unserem Herrn gegeben wurde (om. א) dem Glauben (de fide א) und von der Wahrheit fortgepflanzt wurde und herkam.¹¹ — (4) <Sondern> [Auch nicht]¹² wenn einer kam, der gefolgt war den Alten,¹³ so erwarb ich¹⁴ die Worte der Alten: was Andreas gesagt hat oder was Petrus gesagt hat,¹⁵ oder was Philippus oder was Thomas oder was Jakobus oder was Johannes oder (was add A א) Matthäus¹⁶ oder einer von den anderen Jüngern unseres Herrn¹⁷ oder was Ariston (אריסטון)¹⁸ oder Johannes der Alte (= Presbyter ארישן) — א: Aristos et Joannes presbyteri,¹⁹ denn nicht also meinte ich Nutzen zu finden aus den Büchern wie aus der lebenden und dauernden Stimme. — Wir gehen jetzt zu § 15 über: Dies nun²⁰ sagte der Alte: Markus war der Hermeneut (מורמנת) des Petrus. Was er in der Erinnerung hatte, schrieb er vollständig,²¹ nicht aber in der Ordnung, in der es von unserem Herrn gesprochen oder gethan wurde,²² denn weder hörte er es von unserem Herrn noch folgte er ihm, sondern schliesslich aber,²³ wie ich gesagt habe, folgte er dem Petrus und gemäss dessen Bedürfnissen lehrte (א: אלה אלה א) er auch die Lehre,²⁴ aber nicht zu einer Zusammenfassung

1) Griechisch λογίων κυριακών ἐξηγήσεις. 2) ἐγγράφως.

3) ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν ἐαυτοῦ βιβλίων.

4) ἀκροατὴν μὲν καὶ αὐτόπτην οὐδαμῶς ἑαυτὸν γενέσθαι τῶν ἱερῶν ἀποστόλων ἐμφανίζει. 5) τὰ τῆς πίστεως.

6) διδάσκει δι' ὧν φησι λέξασιν. 7) οὐκ ἀνήσω.

8) συγκατατάξαι oder auch συντάξαι ταῖς ἐρμηγείαις.

9) διαβεβαιούμενος. 10) τὰ πολλά.

11) ἀλλὰ τοῖς τὰς παρὰ τοῦ κυρίου τῆς πίστεως δεδομένας καὶ ἀπ' αὐτῆς παραγνομένας (παραγνομένοις viele Handschriften) τῆς ἀληθείας. Wie Rufin (ab ipsa veritate suscepta), so bezeugt auch der Syrer die Lesart παραγνομένας.

12) Der Syrer hat אַ אַלמ „auch nicht, wenn“; es ist aber sicher zu lesen אַמ „sondern“, griech.: εἰ δέ.

13) τοῖς πρεσβυτέροις. 14) ἀνέκρινον.

15) τί Ἀνδρέας ἢ τί Πέτρος εἶπεν.

16) ἢ τί Φίλιππος ἢ τί Θωμᾶς ἢ Ἰάκωβος ἢ τί Ἰωάννης ἢ Ματθαῖος.

17) ἢ τις ἕτερος τῶν τοῦ κυρίου μαθητῶν. 18) Ἀριστίων.

19) Der griechische Text fügt hinzu: οἱ (fehlt in vielen Handschriften) τοῦ κυρίου μαθηταί, Rufin sagt: quaeque Aristion vel Ioannes presbyter caeterique discipuli dicebant.

20) καί, Syr. אַ. 21) ἀκριβῶς.

22) οὐ μέντοι τάξει τί ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα. Der Syrer gab τάξει eine andere Bezeichnung. 23) ὕστερον δέ.

24) ὡς (Petrus) πρὸς τὰς χρεῖας ἐποιεῖτο τὰς διδασκαλίας, Rufin: Petro adhaesit ad usum ac ministerium praedicandi, non ad conscribendos domini sermones. Hiernach scheint ὡς früh gefehlt zu haben, Rufin

zusammenstellend die Worte unseres Herrn. Also Markus hat nicht in etwas geirrt, indem er aufschrieb, was er in der Erinnerung hatte, denn (aber א) eine Sorge war ihm,¹ dass er nicht etwas, von dem was er gehört hatte, nachlasse und darin nicht lüge.² Dies erzählt Papias über Markus.³ — 16. Ueber Matthäus aber sagt er dies⁴: Matthäus schrieb in hebräischer Sprache ein Evangelium.⁵ Es erklärte es (הרבמרי) aber jeder, wie sie es vermochten. — 17. Es bedient sich aber der nämliche Papias als (om. א) zu Zeugnissen (Singular: A) der Briefe (Singular: א) des Johannes und Petrus.⁶ Er hat aber auch geschrieben eine Geschichte über ein Weib, welches wegen vieler Sünden genannt wurde zur Zeit, in der unser Herr in der Welt war.⁷ Von diesem ist geschrieben⁸ im Evangelium der Hebräer.

Auf dies bekannte Stück lasse ich noch einen erzählenden Abschnitt folgen, nämlich das neuerdings öfter besprochene Kapitel über das Martyrium des Apollonius h. e. V, 21.

Einundzwanzig: Wie Märtyrer wurde Apollonius in Rom. (1) In der Zeit aber der Regierung des Commodus wandelte sich die Verfolgung und es ward stiller Friede⁹ durch die Gnade Gottes für alle Gemeinden, welche in der ganzen Welt sind. Da wendete¹⁰ die Lehre des Lebens¹¹ von jedem Geschlecht der Menschenkinder alle Seelen¹² zum Dienst der Furcht Gottes,¹³ sodass selbst viele (der Text hat nicht die Pluralpunkte) von dem in Rom durch ihren Reichtum und ihr Geschlecht Bekannten sich zu ihrem Leben¹⁴ bekehrten mit allen Söhnen ihrer Häuser und den Söhnen ihres Geschlechtes.¹⁵ — (2) Nicht aber vermochte der neidische Teufel, der das Schöne hasst, das zu ertragen,¹⁶ sondern er bemühte sich anzulegen wider uns wiederum mancherlei Nachstellungen.¹⁷ Und den Apollonius, einen Mann, der berühmt war unter den Gläubigen, die in dieser Zeit waren, durch Zucht und Weisheit führte er zum Gericht, er der erregt hatte¹⁸ einen von seinen Dienern geeignet dazu, dass er diesen Mann anklage. — (3) Aber dieser Bösewicht¹⁹ hatte zur Unzeit das Gericht betreten.²⁰ Weil nicht möglich war, dass am Leben blieben wegen eines Befehles des Königs die angaben Sachen bezüglich dieser,²¹ wurden ihm seine Beine zerbrochen, wie in Betreff seiner befohlen hatte ein Befehl des Perennius (die Handschrift hat פרוניוס, wofür die Herausgeber mit Recht vorschlagen: פרנניוס) als Richter.²² — (4) Aber der gottgeliebte Märtyrer, nachdem der Richter ihn (בניה) viel gebeten hatte durch Ueberredung, dass er spreche ein Wort vor dem Rath des Senates (בולט דיסינקלטי) gab so eine weise²³ Apologie²⁴ über den Glauben, um welches willen er Märtyrer wurde. Gleichsam infolge eines Befehles des Senates wurde er verurtheilt, dass abgehauen würde sein Haupt und er vollendet würde,²⁵ deshalb weil ihnen war²⁶ ein altes Gesetz, dass die einmal vor das Gericht Gekommenen und sich von ihrem Vorsatz nicht²⁷ Abkehrenden, nicht freigelassen würden.²⁸ — (5) Wer aber gern kennen lernte (המבד דנאן) ²⁹ seine Worte³⁰ und seine Apologie, die er gesprochen hat dem

scheint es nicht gelesen zu haben, Syr. scheint vorauszusetzen: καὶ πρὸς τὰς χρεῖας αὐτοῦ.

1) ἐνὸς γὰρ ἐποιεῖτο πρόνοιον. 2) ἢ ψεύσασθαι τι ἐν αὐτοῖς.

3) ταῦτα μὲν οὖν ἱστόρηται τῷ Παπιά περὶ τοῦ Μάρκου.

4) ταῦτ' εἴρηται.

5) τὰ λόγια συνεγράψατο. Letzteres las also auch der Syrer wie Rufin, gegen das συνετάξαι einiger Handschriften.

6) ἀπὸ τῆς Ἰωάννου προτέρας ἐπιστολῆς καὶ ἀπὸ τῆς Πέτρου ὁμοίας.

7) ἐπὶ πολλαῖς ἀμαρτίαις διαβληθείσης ἐπὶ τοῦ κυρίου. 8) περιέχει.

9) μεταβέβητο μὲν ἐπὶ τὸ πρᾶον τὸ καθ' ἡμᾶς. 10) ὤπηγετο.

11) ὁ σωτήριος λόγος. 12) πᾶσαν ψυχὴν.

13) ἐπὶ τὴν εὐσεβῆ τοῦ τῶν ὅλων θεοῦ θρησκείαν.

14) σωτηρίαν. 15) πανοικίε τε καὶ παγγενεῖ.

16) οὐκ ἦν . . . οἰστόν.

17) ἀπεδύετο δ' οὖν αὐθις ποικίλας τοὺς καθ' ἡμῶν μηχανὰς ἐπιτεχνώμενος.

18) ἐγείρας. 19) ὁ μὲν δειλαιος, 20) τὴν δίκην εἰσελθὼν.

21) τοὺς τῶν τοιῶνδε μηχανάς.

22) τοιαύτην κατ' αὐτοῦ ψῆφον ἀπενέγκαντος. 23) λογιωτάτην.

24) ἐπὶ πάντων παρασχὼν ἀπολογία.

25) κεφαλαιῶν κολάσει ὡσάν ἀπὸ δόγματος συγκλήτου τελειοῦται.

26) . . νόμου κερρατηκότος. 27) μηδ' αὐτῶν.

28) μηδ' ἄλλως ἀφείσθαι. 29) διαγινῶναι φίλον.

30) τούτου μὲν οὖν τὰς ἐπὶ τοῦ δικαστοῦ φωνάς.

gegenüber, was er gefragt wurde von Perennius¹ und seine ganze Apologie vor dem Senat, der erlerne es² aus der von uns zusammengestellten Schrift über die alten Märtyrer (διδασκαλία κρημίων).³

Doch es mag an diesen Beispielen genug sein. Sie werden dem Leser das oben über die Eigenthümlichkeit der syrischen Uebersetzung Gesagte illustriren. Auf die Fragen und Probleme, die die neue Ausgabe anregt, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Es genüge nachdrücklich auf den werthvollen Beitrag zur Textkritik des wichtigsten kirchengeschichtlichen Werkes, das die Wissenschaft besitzt, hingewiesen zu haben. Ihr voller Werth liesse sich erst an der Durcharbeitung des ganzen eusebianischen Textes abschätzen. Möchte eine solche neue Ausgabe der Kirchengeschichte, die das gesammte kritische Material zusammenstellt und sichtet, nicht allzu lange auf sich warten lassen!

R. Seeberg.

Bevan, Prof. A. A., *The hymn of the soul* (Texts and studies contributions to Biblical and Patristic literature, edited by J. Arm. Robinson, DD. Vol. V, Nr. 3). Cambridge 1897, University Press; London, C. J. Clay and sons (VI, 40 p. gr. 8). 2 sh.

Der berühmte englische Orientalist Will. Wright hat im Jahre 1871 aus einer dem Britischen Museum gehörenden (Add. 14645) syrischen Handschrift der Thomas-Akten ein Gedicht veröffentlicht (Apocryphal Acts of the Apostles, London), welches daselbst „Hymnus des Apostels Judas Thomas im Lande Indien“ überschrieben ist. Es steht weder in der syrischen Handschrift Sachau 222 noch im griechischen Texte (Max Bonnet, *Acta Thomae*, Leipzig 1883) und bildet überhaupt nicht einen ursprünglichen Bestandtheil der Thomasakten. Dadurch ist die gesonderte Veröffentlichung seitens des Prof. Bevan (der den Theologen Deutschlands namentlich durch seinen Kommentar zum Buche Daniel bekannt geworden) formell gerechtfertigt; sachlich ist sie das durch das hohe Alter und den Inhalt des Gedichts. Die Handschrift zwar stammt erst aus dem Jahre 936; der Text aber ist höchst wahrscheinlich von dem bekannten Gnostiker Bardesanes (154 bis 222), möglicherweise von dessen Sohne Hermonius. Gerade die Häresien, wegen deren der Syrer Ephräm den Bardesanes beschuldigt, finden sich in unserem Gedicht, und das durch den Sassaniden Ardeschir gestürzte Partherreich wird als noch bestehend vorausgesetzt. Besondere Beachtung verdient der Umstand, dass wir hier wirkliche, direkt überlieferte Gedanken eines Gnostikers lesen, nicht nur das, was die vielfach, sei es bewusst oder unbewusst, entstellenden Gegner des Gnostizismus uns mitzuthellen für gut gefunden haben. Der Inhalt ist in Kürze folgender: Eine Seele erzählt, wie sie, von der himmlischen Heimat zur Erde gesendet, dort in unreinem Gewande (dem menschlichen Körper) Ursprung und Aufgabe vergessen habe, bis sie, durch eine himmlische Offenbarung erweckt, in die oberen Regionen zurückgekehrt sei und dort sich wieder mit dem himmlischen Kleide vereinigt habe. — Das Verständniss ist von dem Neuherausgeber durch eine gute englische Uebersetzung und Anmerkungen, die meist auf die Textüberlieferung und Sprachliches sich erstrecken, so weit erleichtert, wie das ohne genauere Kunde, als man bisher über die Gedanken des Bardesanes hat, möglich ist.

Gross-Lichterfelde bei Berlin. Prof. D. Herm. L. Strack.

Harms, Dr. Friedr. (weil. ord. Professor an der Univ. Berlin), *Naturphilosophie*. Aus dem handschriftlichen Nachlasse des Verf.s herausg. von Dr. Heinr. Wiese. Leipzig 1895, Th. Grieben (IV, 204 S. gr. 8). 3 Mk.

Leicht könnte im Zeitalter der Empirie und der exakten Wissenschaften der Buchtitel „Naturphilosophie“ die Meinung

1) και τὰς ἀποκρίσεις ἅς πρὸς πένθιν πεποίητο τοῦ Περηνίου.

2) εἴσεται.

3) Der Syrer las also mit vielen griechischen Handschriften μαρτύρων, wofür andere haben: μαρτυρίων. Letztere Lesart ist IV, 15, 47 echt, wo der Syrer sie durch eine weitläufige Umschreibung wiedergab („Hypomnemata von den alten Märtyrern“); μαρτύρων einhellig V proem. 2; c. 4, 3.

wecken, als handle es sich um einen längst überwundenen Standpunkt und um ein vergebliches Unternehmen. Für überwunden allerdings und für vergeblich darf eine Naturphilosophie gelten, welche, zu wenig unterstützt von Forschung und Erfahrung, nach unsicheren Vorstellungen beliebig die Wirklichkeit zu meistern versucht. Irrig jedoch wäre es, wollte man der Naturphilosophie überhaupt das Existenzrecht bestreiten: vielmehr bleibt philosophische oder, wenn der Ausdruck besser gefällt, prinzipielle und systematische Behandlung der fachwissenschaftlichen Ergebnisse eine unerlässliche Aufgabe. Den Namen „Naturphilosophie“ zu gebrauchen hat daher auch Harms nicht Anstand genommen, als er zum Ziele sich setzte, „die Grundbegriffe der einzelnen Naturwissenschaften im Zusammenhange zu erklären“; kommt es ja sachlich auf dasselbe hinaus, wenn unter anderer Aufschrift von den Neueren z. B. Gustav Glogau in den „Hauptlehren der Logik und Wissenschaftslehre“, die 1894, ein Jahr vor seinem Tode, erschienen sind, die „physikalischen, chemischen, physiologischen Grundbegriffe“ erörtert. Gerade unsere Zeit darf sich gegen Naturphilosophie nicht sträuben: soll einmal, wie man fordert, die Naturwissenschaft mit ihrem reichen Inhalt das möglichst sichere Fundament abgeben für den Aufbau der anderen Wissenschaften, so ist nur recht und billig, dass sie innerhalb der obersten Synthese, welche Philosophie heisst, zur Naturphilosophie sich umsetzt und als solche, getreu dem fundamentalen Charakter der Naturwissenschaft, die übrigen Theile der Philosophie zu tragen sich bemüht.

Im vorliegenden Werk sind die naturphilosophischen Lehren von Harms aus dessen handschriftlichem Nachlass zusammengestellt. Das erste Hauptstück behandelt den Begriff der Natur, insbesondere den der materiellen Natur, im Unterschied von der geistigen, welche den Grundbegriff der Psychologie ausmacht. Die übliche Auffassung der Natur als der Sinnen- und Körperwelt, oder die Meinung, als ob Natur alles wäre, und was sonst dergleichen Ansichten sind, können dem Autor nicht genügen. Ihm ist Natur vor allem Schöpfung, sofern Gott die Anlage gesetzt hat, die aus sich etwas wird; ausserdem gilt sie ihm, da sie ohne eigenen Willen ist und ihre Gesetze von anderwärts her erhalten hat, für den Inbegriff aller Erscheinungen unter gegebenen Gesetzen, und in Anbetracht ihrer materiellen Seite definirt er sie als eine Erscheinung bewegender Kräfte der Anziehung und Abstossung, während Geist ihm das Wesen ist, das auf sich selbst wirkt. Das zweite Hauptstück sodann beschäftigt sich mit dem Unterschied und der Zusammengehörigkeit von unorganischer und organischer Natur; hinaus über die bloß mechanistische Erklärung sieht der Verf. das Eigenthümliche der organischen Natur in Reizbarkeit, in Entwicklung aus einem individuellen inneren Prinzip und in Finalität. Das dritte Hauptstück endlich ist der Mannichfaltigkeit des Naturreiches und der Entwicklung seiner Formen zugewendet. Der Fortschritt der Organisationen wird nach fünf Gesichtspunkten beurtheilt, sodass ein Organismus um so vollkommener sein würde, je bestimmter in ihm der Gegensatz des Festen und Flüssigen hervortritt, je kräftiger die Wechselwirkung zwischen Reiz und Reaktion ist, je mehr eine Konzentration des Lebens statthat, je mehr sich der Zeugungsprozess in den Thieren selbst vollzieht, und je schärfer die Sonderung der einzelnen Organe zu eigener Thätigkeit ausgeprägt ist. Doch soll die Natur nicht auf Erreichung eines partikularen Endzweckes ausgehen, sondern ein Reich von vielen, nebeneinander und miteinander existirenden, einheitlich geordneten Zwecken sein: demgemäss ist der Mensch nicht als Zielpunkt und Endglied des Thierreiches, nicht als das oberste der Thiere, sondern als spezifisch verschieden gegenüber den Thieren anzusehen.

Für einen Systematiker kann und will der Verf. nicht gehalten werden: ihm ist es nicht darum zu thun, genetisch den Zusammenhang der Dinge herauszuwenden und zu gliedern. Doch ist hierin die Philosophie von heute, wenn von einer solchen eigens gesprochen werden darf, ihm kaum überlegen; sie verzichtet auf die dialektischen Mittel und entbehrt der erforderlichen schöpferischen Kraft. Harms ist Kritiker, der nach möglichst gesicherten Begriffen trachtet, um an ihnen die Mannichfaltigkeit der Vorstellungswelt und deren Richtig-

keit zu messen; dabei begünstigt ihn sein Scharfsinn und zeichnet ihn eine sonst nicht eben häufig zu findende Bescheidenheit und Besonnenheit aus: seine ganze Art, Probleme in den Vordergrund zu heben und zu behandeln, erinnert vergleichsweise — falls es gestattet ist, von den Koryphäen abzusehen und an weniger durch den Glanz literarischer Produktion als durch erfolgreiche Lehrthätigkeit hervorragende Philosophen der ersten Hälfte des Jahrhunderts zu denken — an den weiland Marburger Professor Suabedissen. Die Gewandtheit des Lehrers, verbunden mit der Wahrheitsliebe des Forschers, gibt sich in der vorliegenden Naturphilosophie deutlich zu erkennen. Neue Probleme werden nicht vorgebracht, und eine epochemachende Lösung der alten wird niemand erwarten, aber wer in die harrenden Aufgaben eingeführt sein will, wird das Buch, namentlich Partien wie die Kritik der Atomistik (S. 111 ff.) und wie die Untersuchung der mechanischen Naturerklärung und der Weltansicht Lotze's (S. 125 ff.), zu gründlicher Belehrung und vieler Anregung lesen.

Die Philosophie der neuen Zeit überhaupt leidet zu innerst unter dem Mangel der Gotteserkenntnis. Gotteserkenntnis ist aber nimmer möglich ohne Offenheit für Gottes Offenbarung und ohne Verständniß für die Wiedergeburt des Menschen. Aus der Gotteserkenntnis fällt Licht auf die Natur, die Gottes ist, und muss auch in die Naturphilosophie, die des Menschengesistes ist, frische Kraft sich ergießen.

Erlangen.

L. Rabus.

Vogel, Theodor, Zur Charakteristik des Lukas nach Sprache und Stil. Eine Laienstudie. Leipzig 1897, Dürr (49 S. gr. 8). 85 Pf.

Als eine Laienstudie bezeichnet der Verf. dieses Schriftchen: und zwar gibt er sich auf Seite 11 näher als „philologisch gebildeten Laien“ zu erkennen, der „alles Theologische bescheiden als ein Noli me tangere behandelt“ und der „ein bejahrter Philolog und Staatsbeamter“, die vorl. Studien „als schlichte Palmblätter, die er dankerfüllt seinem Herrn und Heiland streut“, der Oeffentlichkeit übergebe. Das nur Laienhafte der Arbeit tritt denn auch allenthalben stark zu Tage, zunächst schon in der Zitirung der angeführten Texte nach einer älteren Theile'schen Ausgabe des Neuen Testaments; sodann im Mangel einer festgefügt, nach strenger Methode aufgebauten Disposition (wie denn beispielsweise zu zweien Malen über die lexikalische Eigenart des Lukas gehandelt wird, zuerst S. 14—17, dann nochmals S. 39—47); endlich in der gänzlichen Nichtberücksichtigung der für die Lösung der berührten Probleme hauptsächlich wichtigen Vorarbeiten aus neuer und neuester Zeit. Von J. Friedrich's erschöpfender Darlegung des aus Wortschatz, Stil und Erzählungsweise hergeleiteten Identitätsbeweises für den Verfasser des 3. Evangeliums und der Apostelgeschichte (Halle 1890) wird ebenso wenig Notiz genommen, wie von den Blass'schen Argumenten für die Identität der Wirstücke in den Akten mit deren Gesamteditor, sowie für die frühe Entstehungszeit beider Werke. Die Frage wegen eines etwaigen Abhängigseins des Lukas von Josephus oder auch des letzteren vom ersteren wird einmal (S. 16) berührt, aber ohne Bethätigung von Bekanntschaft, sei es mit dem sie behandelnden voluminösen Werke von Krenkel (1894), sei es mit dem dawider gerichteten Kritiken. — Immerhin umschließt das Schriftchen einige richtige Beobachtungen und feine Bemerkungen, kraft welcher es den minder Bewanderten eine gewisse wohlthätige Anregung zu geben vermag. Es lässt sich dazu beispielsweise rechnen, was auf S. 17 über den an Dioskorides v. Anazarbus gebildeten Stil des Arztes Lukas bemerkt ist; aber freilich hat der Verf. auch in diesem Punkte Vorgänger gehabt (vgl. Lagarde, Mittheilungen III, 355, sowie den diesem folgenden Meyer-Weiss z. Ev. Luk. [8. Aufl. 1892] S. 274 u. 286).

†.

Nippold, D. Friedrich (Professor der Theologie in Jena), Die Anfänge des Evangelischen Bundes und seine Pressthatigkeit. Berlin 1897, Schwetschke & Sohn (103 S. 8). 1. 60.

Eine lebensvolle Geschichte irgend einer geistigen Bewegung lässt sich später aus Versammlungsprotokollen und anderen Aktenstücken nicht mehr gewinnen; von den Männern, die bei der Gründung des Bundes mitgetagt, sind bereits etliche gestorben. In Erwägung dessen hat es einer der Letzteren unternommen, in obiger Schrift die Anfänge des Evangelischen Bundes von der Vorkonferenz in Halle (26. Mai) bis zur Vertrauensmännerversammlung in Erfurt (5. Oktober 1886) und zur konstituierenden Versammlung in Frankfurt (12.—17. August 1887) zu schildern, so aber, dass auf die letzteren nicht mehr eingegangen wird. In breiter Darstellung, wobei den einzelnen Vätern des Bundes und ihren Nachfolgern starker Weihrauch gespendet wird, zeigt uns Verf.,

welche geistige Mächte hier thätig waren und welche Schwierigkeiten überwunden werden mussten, um das Zusammenarbeiten der so verschiedenen kirchlichen Fraktionen angehörigen Männer möglich zu machen. Der hierbei zu Tage tretenden Energie und Begeisterung wird niemand seine Anerkennung versagen. Aber freilich tritt auch der wunde Punkt, an dem die ganze Bewegung krankt, offen hervor. Die Bekenntnisfrage. Paragraph 2 der projektirten Statuten: „Der Evangelische Bund setzt bei denen, welche ihm beitreten, als selbstverständlich voraus, dass sie sich zu Christo, dem eingeborenen Gottessohn, als dem einzigen Grund des Heils bekennen etc.“, musste auf Andringen der Linken aus denselben entfernt werden, und die positiv Gesinnten begnügten sich damit, dass dies als Bekenntnis des Bundes in den Aufruf zur Konstituierung desselben eingesetzt wurde. Also der Bund soll in seinem Programme dies Bekenntnis haben, aber die Mitglieder des Bundes sollen nicht daran gebunden sein, in der That ein schwächliches Kompromiss, das der Wirksamkeit des Bundes nach innen und aussen nicht förderlich sein kann. Dass dies dem Verf. trotzdem als ein erwünschtes, unter dem Segen des Herrn erreichtes Resultat erscheint, ist begreiflich, wenn man Aeusserungen von ihm liest, wie diese, dass die Kirche die mannhaft Ueberzeugungstreue der „Protestantenvereiner“ sowenig wie die der Konfessionellen entzathen könne (S. 60). Von dieser Denkweise fühlen sich die positiv-kirchlichen Kreise allerdings durch einen tiefen Graben geschieden.

Auh.

Hr.

Zeitschriften.

- Beweis des Glaubens, Der.** Monatsschrift zur Begründung und Vertheidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. 3. Folge. 1. Bd. Der ganzen Reihe XXXIV. Bd., Heft 6, Juni 1898: Höhe, Wunder — oder keine? G. Samtleben, Zwei neue Volksbeglucker.
- Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus.** 40. Jahrg., Nr. 5, Mai 1898: E. Gradmann, Die Geschichte der christlichen Kunst von Franz Xaver Kraus (Schluss). Ders., Eine Schnitzerei von Riemenschneider. Mit Abbildg. Br., Bemerkungen zur Lukas-kirche in München.
- Missionen, Die Evangelischen.** Illustriertes Familienblatt. 4. Jahrg., 6. Heft, Juni 1898: Richter, August Hermann Francke, ein Vater der evangelischen Heidenmission. (Mit 5 Bildern.) Die Eisenbahn in Buluwayo. (Mit 5 Bildern.) Das Hilfswerk der Pariser Mission auf Madagaskar. (Mit 1 Bilde.) Georg Müller, der Waisenvater von Bristol. (Mit 2 Bildern.)
- Missions-Zeitschrift, Allgemeine.** Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 25. Jahrg., 6. Heft, Juni 1898: W. Germann, Die Bedeutung A. H. Francke's und des Halleschen Waisenhauses für die evangelische Heidenmission. Julius Richter, Die heimathliche Missionsarbeit in England und Deutschland. W. Berendt, Die dritte internationale Studenten-Missions-Convention.

Eingesandte Literatur.

Dr. Basil Gaina (Supplent an der gr.-orient. theolog. Fakultät in Czernowitz), Theorie der Offenbarung. Ein apologetischer Versuch. Im Selbstverlag. — Adolph Späth, Charles Porterfield Krauth, D.D., LL.D. In two Volumes. New York, Christian Literature Company. — F. Siegmund-Schultze, Fünfundzwanzig Festpredigten bei Gustav-Adolf-Vereinsfesten etc. gehalten. Halle a. S., Eugen Strien. — Gottfried Schwarz, Die Selbstgerechtigkeit. (Das Evangelium. Monatshefte zur Wiederherstellung der Lehre Jesu. 4. Jahrg. 38. Heft.) Handschuhheim-Heidelberg, Selbstverlag des Verfassers. — F. Godet, Einleitung in das Neue Testament. Specielle Einleitg. II. Die Evangelien und die Apostelgeschichte. 1. Abthlg.: Die drei ersten Evangelien. Deutsch bearbeitet von E. Reineck. Hannover, Karl Meyer (G. Prior). — Luther's Werke. Volksausgabe in acht Bänden, herausgeg. von Buchwald, Kawerau etc. 1. Folge: Reformatorische Schriften. 1. Liefg. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. — Erich von Schrenck, Die johanneische Anschauung vom „Leben“ mit Berücksichtigung ihrer Vorgeschichte untersucht. Leipzig, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme).

Verlag von Dörfeling & Franke in Leipzig.

Luthardt, Dr. Chr. E., Zur Einführung in das Akademische Leben und Studium des Theologen. Briefe an einen angehenden Theologen. 1892. Preis 2 M. Eleg. geb. 3 M.

Anknüpfend an seine eigene Studentenzeit und auf Grund einer reichen akademischen Lebenserfahrung hat der Verf. in der leichteren Form von Briefen an einen jungen Freund, angehenden — aber auch älteren — Theologen in diesem Buche praktische Weisungen für ihr akademisches Leben und Studium gegeben, welche sich über die verschiedensten Seiten und Fragen des studentischen Verkehrs, der allgemeinen Bildung und der speziellen theologischen Studien erstrecken und die ein jeder junge Theologe mit lebhaftem Interesse und reichem Gewinn lesen und befolgen wird. Wir sind gewiß, daß diese Briefe, wie sie einem oft gefühlten und gedrückten Bedürfnis begegnen, so auch vielen Beifall in den betreffenden Kreisen finden werden.